

Sei aktiv gegen Kinderarbeit!

Mach mit!

Eine Initiative von
EarthLink
The People & Nature Network



Impressum

Herausgeber:

EarthLink e.V.
Frohschammerstr. 14
80807 München

Telefon.: 089 - 35 65 21 02
Telefax: 089 - 35 65 21 06
E-mail: info@earthlink.de
www.earthlink.de

Spendenkonto: 88 88 500
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 700 205 00

Autoren

Vivien Führ, Bernhard Henselmann (verantw.)

Layout

Lydia Stehberger, Bernhard Henselmann

Druck auf 100% Recyclingpapier

Laserline, 13355 Berlin





Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Ausbeuterische Kinderarbeit	4
Warum müssen Kinder arbeiten?	6
Wo arbeiten Kinder?	7
So kann ausbeuterische Kinderarbeit aussehen	8
Fußballproduktion – Kein Kinderspiel	10
Bittere Schokolade	11
Wo Orangensaft krank macht	12
Spielzeug - Made in China	14
Kinderarbeit in der Teppichindustrie	16
Kleider machen Leute - Kinder machen Kleider	17
Wenn Blumen sprechen könnten	18
Steinige Kindheit	19
Kinderarbeit ächten – arbeitende Kinder achten	20
Rechtliche Instrumente gegen ausbeuterische Kinderarbeit	21
Was tun?	22
Sozialsiegel	24
Fair Handelshäuser	25
Aktionsmöglichkeiten in Schulen	26

Weitere Infos im Internet unter:
www.aktiv-gegen-kinderarbeit.de



Ausbeuterische Kinderarbeit

Ursachen und Hintergründe

Fast alle Regierungen der Welt haben das Übereinkommen 182 der **ILO** unterschrieben. Darin ist festgehalten, dass die schlimmsten Formen der Kinderarbeit verboten und sofortige Maßnahmen zur Beseitigung zu ergreifen sind.

Trotzdem arbeiten weiterhin weltweit 218 Millionen Kinder zwischen 5 und 17 Jahren. 126 Millionen davon unter ausbeuterischen Bedingungen.

Schuldknechtschaft ist heute die häufigste Form der Sklaverei. Oft sind es Kinder, die zur Arbeit gezwungen werden. Sie müssen Schulden abarbeiten die ihre Familie gemacht hat um den Lebensunterhalt zu sichern z.B. für Medikamente. Oft unterzeichnen die Eltern, weil sie nicht lesen und schreiben gelernt haben, Darlehens-Verträge, in denen zu hohe Beträge oder horrende Zinssätze festgelegt sind. Sie müssen den Versprechungen der Kreditgeber blind vertrauen, auch später bei der Anrechnung der vollbrachten Arbeit.

Meistens steigen die Schulden sogar noch, weil zusätzliche Kosten für Nahrung und Unterkunft berechnet werden. Angeblich schlechte Arbeit wird mit weiterem Lohnabzug bestraft. Die Schulden werden nicht selten von den Eltern auf die Kinder übertragen, so dass das Arbeitsverhältnis von einer Generation auf die andere übergeht.

ILO = Internationale Arbeitsorganisation der Vereinten Na

Artikel 3 der ILO Konvention 182

Im Sinne dieses Übereinkommens umfasst der Ausdruck „die schlimmsten Formen der Kinderarbeit“:

- a) alle Formen der Sklaverei oder alle sklavereiähnlichen Praktiken, wie den Verkauf von Kindern und den Kinderhandel, **Schuldknechtschaft** und Leibeigenschaft sowie Zwangs- oder Pflichtrekrutierung von Kindern für den Einsatz in bewaffneten Konflikten;
- b) das Heranziehen, Vermitteln oder Anbieten eines Kindes zur Prostitution, zur Herstellung von Pornographie oder zu pornographischen Darbietungen;
- c) das Heranziehen, Vermitteln oder Anbieten eines Kindes zu unerlaubten Tätigkeiten, insbesondere zur Gewinnung von und zum Handel mit Drogen, wie diese in den einschlägigen internationalen Übereinkünften definiert sind;
- d) Arbeit, die ihrer Natur nach oder aufgrund der Umstände, unter denen sie verrichtet wird, voraussichtlich für die Gesundheit, die Sicherheit oder die Sittlichkeit von Kindern schädlich ist.



Warum müssen Kinder arbeiten?

In vielen Regionen sind Erwachsene arbeitslos, während Kinder arbeiten und nicht in die Schule gehen. Mangelnde Bildung führt dazu, dass diese Kinder auch als Erwachsene ihren Lebensunterhalt nur als Tagelöhner oder Hilfsarbeiter verdienen können. Reicht ihr Einkommen nicht für eine Familie aus, werden auch ihre Kinder wieder arbeiten. Arbeitgeber stellen Kinder ein, weil sie billiger sind. Kinder sind leichter zu schikanieren und kaum in der Lage sich gegen ausbeuterische, gesundheitsschädliche und gefährliche Arbeitsbedingungen aufzulehnen. Diesen Kinderarbeitern wird das „Kind sein“ verwehrt, werden Bildungschancen verweigert und ihr - dann noch einziges - Kapital Gesundheit zerstört.

Armut ist eine Ursache für Kinderarbeit
Kinderarbeit ist eine Ursache für Armut

Unterbezahlte Polizisten und Beamte, schlecht ausgestattete und überforderte staatliche Stellen schreiten oft nicht ein gegen die Ausbeutung von Kindern. Häufig sind sie korrupt und sehen einfach weg, wenn Kinder ausgebeutet werden.

In Krisengebieten, in denen Krieg und Gewalt herrscht, lösen sich Familien und andere Gemeinschaften auf. Aufgrund der äußeren Umstände verfallen gesellschaftliche Werte, und sogar kleine Kinder werden brutal ausgebeutet.







So kann ausbeuterische Kinderarbeit aussehen

Ein 16-jähriger Junge aus Mali, der es als einer der wenigen geschafft hat von einer Kakaoplantage in Westafrika zu fliehen:

„Wir schliefen auf dem Boden einer Hütte aus Schlamm und Stroh. Wir durften sie nur zur Arbeit in den Feldern verlassen. Die Arbeitszeiten waren sehr hart, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, und manchmal, wenn Vollmond war, sogar bis zehn Uhr abends. Uns wurde Lohn versprochen, aber sie sagten, dass wir erst die Kosten der Reise zurückzahlen müssten.

Ich habe mich dort zwei Jahre lang abgerackert ohne jemals Geld zu bekommen. Kinder, die sich weigerten zu arbeiten, wurden mit dem Motorgurt des Traktors geschlagen oder mit Zigaretten verbrannt. Wir bekamen kaum etwas zu essen: mittags zwei Bananen, die wir aßen ohne die Arbeit zu unterbrechen, und eine Maismehlsuppe am Abend. Einige Kinder sind vor Erschöpfung zusammengebrochen. Diejenigen, die krank wurden, wurden fortgeschafft und wir haben sie nie wieder gesehen.“

Weil ihre Mutter zu wenig verdient arbeitet ein 13 Jahre altes Mädchen auf einer Blumenplantage in Südamerika. Aufgrund der hochgiftigen Chemikalien die auf den Blumenplantagen eingesetzt werden ist sie großen gesundheitlichen Gefährdungen ausgesetzt und sie bekommt nur einen Hungerlohn.

8





Ein 8 Jahre alter Junge wird in Indien für 30 € an einen Teppichhersteller verkauft. Wegen Fluchtgefahr wird er an den Knüpfstuhl gefesselt und muss, oft nur für ein Essen am Tag, von Sonnenaufgang bis spät in die Nacht hinein Teppiche knüpfen.

Ein 7 Jahre altes Mädchen schuftet 12 Stunden täglich in einem fremden Haushalt als Hausmädchen. Als Lohn bekommt sie einen Verschlag zum Schlafen und Essen

Ein 9 Jahre alter Junge wird unter falschen Versprechungen von Mali (Afrika) nach Kenia verschleppt. Dort muss er unter sklavenähnlichen Bedingungen auf einer Kakao-Plantage arbeiten.

Eine 13 Jahre alter Junge arbeitet in einem kongolesischen Bergwerk, in dem Coltan abgebaut wird. Das ist ein begehrtes Metall und unersetzlich für die Produktion von beispielsweise Handys. Einen Lohn erhält der Junge nicht.





Fußballproduktion – Kein Kinderspiel

80 Prozent aller weltweit genähten Fußbälle stammen aus der pakistanischen Stadt Sialkot - egal ob Billig- oder Markenprodukt. 30 000 Menschen leben davon, dass sie mit Nadel und Faden einen Ball aus 32 sechseckigen Waben mit der Hand zusammennähen. Ein erwachsener Näher kann bei einer Arbeitszeit von 9-10 Stunden täglich 3-5 Bälle herstellen. Die meisten dieser Familien leben in Schuldknechtschaft.

Razia, 13 Jahre, aus Sialkot in Pakistan:
„Oft tun mir der Rücken und die Knie weh, weil ich den Ball zwischen die Knie klemmen muss. Manchmal habe ich auch Blasen an den Händen und Kopfschmerzen. Es ist hart, jeden Tag so viel zu nähen, aber wir sind arm und können nur so überleben. Ich würde gerne eine gute Schule besuchen, aber das ist zu teuer. Später will ich Lehrerin werden.“

Die Minderjährigen arbeiten in der Regel von morgens um sieben bis spät in den Abend. Die Arbeit ist körperlich sehr anstrengend. Gesundheitliche Schäden, wie Rücken- und Kopfschmerzen, Augenprobleme und Fingergelenkserkrankungen sind oftmals die Folge. Für einen Ball sind 650 Stiche nötig, zwei bis drei Bälle schafft ein Kind in zehn Stunden Arbeit und erhält dafür umgerechnet ca. 1 Euro (die Bezahlung erfolgt nach Stückzahl).

Aufgrund massiver Vorwürfe schloss die Sportartikelindustrie 1997 ein Abkommen mit der ILO zur Abschaffung der ausbeuterischen Kinderarbeit in der Fußballindustrie. Man geht davon aus, dass Kinderarbeit heutzutage kein Massenphänomen in der Produkti-





on von Fußbällen mehr ist. Da jedoch viel in Heimarbeit produziert wird, ist es schwer effektive Kontrollen durchzuführen. Solange keine fairen Arbeitsbedingungen herrschen, ist die Gefahr der Kinderarbeit in der Fußballproduktion nicht endgültig gebannt.

Bittere Schokolade

Abu kommt aus einer kleinen Stadt in Mali in Westafrika. Er war 13 Jahre alt als ihm ein Bekannter Arbeit und viel Geld versprach. Da er dringend Geld brauchte, fuhr Abu mit dem Mann über die Grenze in die Elfenbeinküste. Dort wurde Abu von seinem Bekannten an den Besitzer einer Kakaopflanzung verkauft – als Sklave. Er musste täglich von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang in brütender Hitze auf den Kakaofeldern schuften, zusammen mit anderen Jungen, die ebenfalls Sklaven des Pflanzers waren. Er wurde geschlagen, bekam keinen Lohn und nur wenig zu essen. Schließlich nahm Abu all seinen Mut zusammen und lief seinem „Herrn“ davon.

Abu ist kein Einzelfall. Schätzungsweise 10.000 bis 20.000 Kindersklaven werden auf den Kakaopflanzungen in der Elfenbeinküste ausgebeutet - der Nummer eins in der Kakaoherstellung. Menschenhändler locken Kinder aus armen Nachbarländern wie Togo, Benin, Burkina Faso und Mali in die Elfenbeinküste, und verkaufen sie an Pflanzern. Was diese Kinder dort erwartet, ist jedoch nicht das bessere Leben, das sie sich erhoffen, sondern die Sklaverei.



Nicht alle Kinder schufteten als Sklaven. Aber auch die, die auf dem Feld der eigenen Familie arbeiten, tun dies oft unter gefährlichen Bedingungen. Die Pflege und Ernte der Kakaoschoten ist aufwändige Handarbeit. Wie so viele Kinder, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind, leiden Kinderarbeiter auf Kakaoplantagen unter schrecklichen Arbeitsbedingungen: den ganzen Tag brennt die Sonne erbarmungslos auf sie nieder, sie bekommen Rückenschmerzen vom Schleppen der mit Kakaobohnen gefüllten Säcke und durch den Einsatz von gesundheitsschädlichen Pestiziden wird ihr Körper noch zusätzlich durch Erbrechen und Fieber geschwächt. Das führt nicht nur zu Gesundheitsproblemen und Wachstumsschäden der Kinder. Durch die langen Arbeitstage können sie auch häufig nicht zur Schule gehen, und haben somit kaum eine Chance auf eine bessere Zukunft.

Da etwa 40 Prozent aller Kakaobohnen aus der Elfenbeinküste kommen, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass ein Großteil unserer Schokolade aus Kakaobohnen hergestellt wird, die aus ausbeuterischer Kinderarbeit stammen.

Wo Orangensaft krank macht

Orangensaft ist nach Apfelsaft der beliebteste Fruchtsaft in Deutschland. Doch wenn man an die Bedingungen denkt, unter denen Kinder auf den riesigen Orangenplantagen schufteten, kann einem der Genuss doch schnell vergehen. In Brasilien, von





wo Deutschland 90 Prozent des Orangensafts bezieht, sind inzwischen mehr als ein Viertel aller Orangenpflücker minderjährig.

Durchschnittlich schufteten sie circa 14 Stunden am Tag. Hinzu kommen noch die langen Anfahrtswege - oft müssen sie mehrere Kilometer zu Fuß laufen. Bezahlt wird nach gepflückter Menge, wobei ein schneller Pflücker bis zu 100 Kisten am Tag füllen kann. Oft müssen die Kinder auch die 26 kg schweren Kisten schleppen und verladen (zusammengerechnet tragen manche Kinder somit circa zwei Tonnen am Tag). Nicht wenige schädigen ihren Rücken dabei dauerhaft.

Häufig kommt es auch zu Verletzungen, Knochenbrüchen und anderen Krankheitsfällen. Um an die Früchte zu gelangen, stehen die Kinder meist auf hohen, wackligen Leitern und halten dabei noch die schweren Säcke. Die Orangenbäume sind dornig und dadurch hervorgerufene Verletzungen entzünden sich leicht. Gefahren drohen auch durch Bienen und giftige Schlangen, die häufig in den Plantagen zu finden sind. Zudem werden Orangen vor der Ernte mehrmals mit Pestiziden behandelt, so dass die Arbeiter beim Pflücken mit diesen Giften in direkten Kontakt kommen. Da von den Plantagenbesitzern selten Möglichkeiten zum Händewaschen bereitgestellt werden, gelangen die Pestizide beim Essen mit ungewaschenen Händen direkt in den Körper. Hautkrankheiten, Leber- oder Nierenprobleme und geistige Schäden sind häufig die Folge.





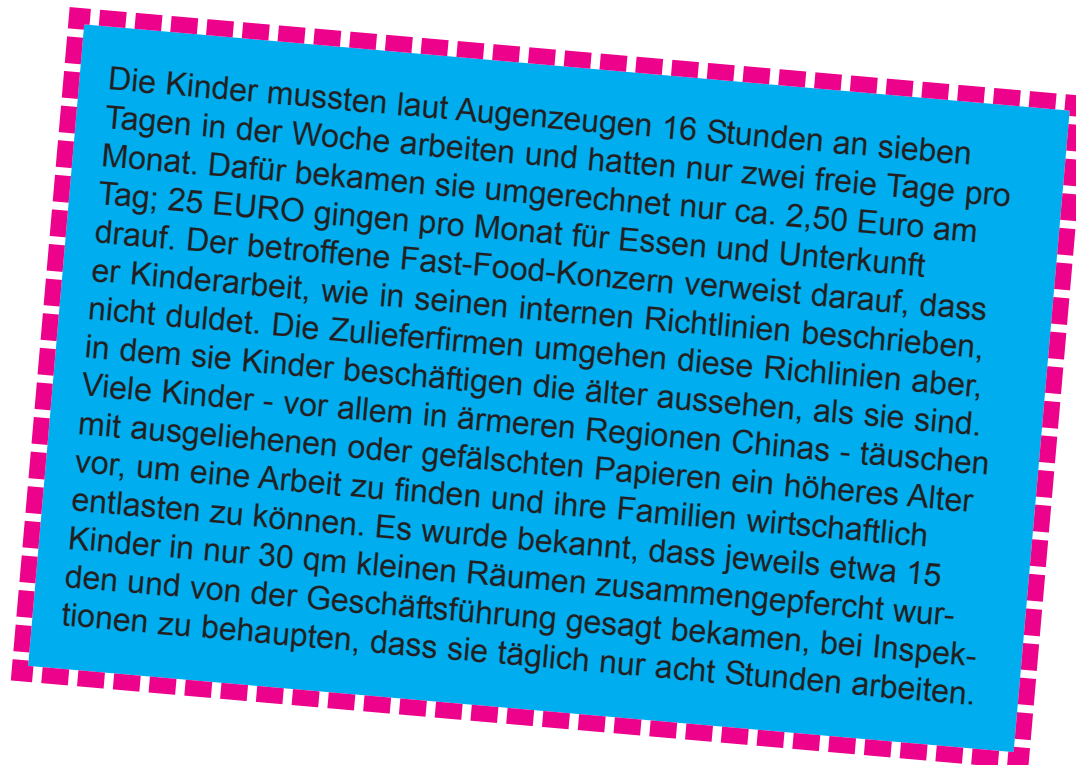
Spielzeug - Made in China

Spielzeug ist nicht nur für, sondern oft auch von Kindern. Über 50 Prozent der in Deutschland verkauften Spielwaren werden in China produziert – zumeist unter unmenschlichen Bedingungen und hohem Termindruck. Damit die Erzeugnisse den neuesten Trends gerecht werden können, warten die Firmen aus Amerika und Europa nämlich bis zuletzt mit der Vergabe der Aufträge. Besonders vor Weihnachten ist der Druck hoch.

Die Kinder arbeiten nicht nur, sondern leben auch unter menschenunwürdigen Bedingungen. Viele müssen auf dem Fabrikgelände auch schlafen, sind Hitze, Staub und giftigen Dämpfen ausgesetzt. Nicht selten kommt es in diesen Fabriken zu Unfällen, da es an geeigneten Sicherheitsvorkehrungen fehlt. Bei Bränden zum Beispiel gibt es viele Opfer.

Vor einiger Zeit sorgte ein Fall für Aufregung in den Medien, der für die ganze Problematik bezeichnend ist: In einer Spielzeugfabrik im südchinesischen Shenzhen sollen 400 Kinder im Alter von 13-16 Jahren Spielzeug verpackt haben, das für eine US-amerikanische Fast-Food-Kette bestimmt war.





Die Kinder mussten laut Augenzeugen 16 Stunden an sieben Tagen in der Woche arbeiten und hatten nur zwei freie Tage pro Monat. Dafür bekamen sie umgerechnet nur ca. 2,50 Euro am Tag; 25 EURO gingen pro Monat für Essen und Unterkunft drauf. Der betroffene Fast-Food-Konzern verweist darauf, dass er Kinderarbeit, wie in seinen internen Richtlinien beschrieben, nicht duldet. Die Zulieferfirmen umgehen diese Richtlinien aber, in dem sie Kinder beschäftigen die älter aussehen, als sie sind. Viele Kinder - vor allem in ärmeren Regionen Chinas - täuschen mit ausgeliehenen oder gefälschten Papieren ein höheres Alter vor, um eine Arbeit zu finden und ihre Familien wirtschaftlich entlasten zu können. Es wurde bekannt, dass jeweils etwa 15 Kinder in nur 30 qm kleinen Räumen zusammengepfercht wurden und von der Geschäftsführung gesagt bekamen, bei Inspektionen zu behaupten, dass sie täglich nur acht Stunden arbeiten.

„Made in China“ kann ein Hinweis auf ausbeuterische Arbeitsbedingungen und Kinderarbeit sein. Zahlreiche Spielzeugfirmen wie Mattel (Marken wie Barbie, Matchbox, Fisher Price, Hot Wheels u.a.), Disney und Hasbro (Marken wie MB, Parker, Playskool, Star Wars, Monopoly u.v.a.m.) produzieren dort.





Kinderarbeit in der Teppichindustrie

Deutschland ist einer der Hauptabnehmer für Orientteppiche. Etwa jeder dritte Teppich der hier eingeführt wird kommt aus Indien. Indische Teppiche sind in Deutschland sehr beliebt, vor allem weil sie so billig sind. Billig sind sie vor allem, weil Kinder bei der Produktion eingesetzt werden.

Etwa die Hälfte aller in der Teppichindustrie arbeitenden sind Kinder zwischen 8 und 15 Jahre alt. Sie müssen teilweise bis zu 12 Stunden am Tag vor dem Knüpfrahmen hocken, oft sieben Tage die Woche und ohne längere Pausen. Die ständige Arbeit in den schlecht beleuchteten Hütten beeinträchtigt ihre Sehkraft und viele bekommen chronische Rückenleiden von der ununterbrochenen einseitigen Haltung. Die meisten klagen über Atemwegsprobleme, die sie durch das Einatmen von kleinen Wollpartikeln davontragen. Die Flusen der chemisch gefärbten Wolle die sie verarbeiten müssen, verursachen langfristige schwere gesundheitliche Folgen. Oft bekommen sie auch nur unausgewogene

Ein sechsjähriger Junge erzählt von seiner Zeit als Schuldknecht in der Teppichproduktion:

„Ich wurde an einen Baum gefesselt und täglich mit einem Bambusstock geschlagen, weil ich die ganze Zeit weinte und nach Hause wollte. Man kann die Narben heute noch auf meinen Armen und Beinen sehen. Wenn die Polizei kam, wurden einige in einem Brunnen versteckt, andere in einem Hinterzimmer eingesperrt. Einmal haben wir versucht wegzulaufen, doch wir wurden erwischt und schrecklich verprügelt.“





Nahrung und so gut wie keinen Lohn. Nachts schlafen sie zwischen den Knüpfrahmen auf dem Boden. Wegen der Fluchtsgefahr werden sie oft eingesperrt oder gar an den Knüpfstuhl gekettet. Darüber hinaus gibt es schockierende Berichte von gewalttätigen Übergriffen und Folter an den Kindern.

Kleider machen Leute - Kinder machen Kleider

In den 80er Jahren begann die Auslagerung der Produktion in der Textil- und Sportbekleidungsindustrie. In Mittelamerika, Südostasien und China entstanden zahlreiche Nähfabriken, in denen fast ausschließlich für den Weltmarkt produziert wird. Um möglichst billig produzieren zu können, werden die Textilien in vielen Kleinbetrieben hergestellt. In diesen lässt sich nur schwer überprüfen, ob soziale Kriterien, wie ein nicht-krank-machender Arbeitsplatz, die Mindestlohngarantie und eine Produktion ohne Kinderarbeit auch eingehalten werden. Meist verdienen die Angestellten so wenig, dass der Lohn nicht einmal ausreicht, eine Familie zu ernähren oder einen Arzt zu bezahlen – die Kinder müssen mitarbeiten.

So nähen, sticken und färben Tausende Kinder für ausländische Textilbetriebe - unter meist unmenschlichen Bedingungen. Elementare Sicherheitsvorschriften werden nicht eingehalten. So werden beim Umgang mit Chemikalien zur Bearbeitung der Textilien keine Schutzmasken ausgegeben. Die Folge sind Atemwegserkrankungen, die auch durch das ständige Einatmen von Wollpartikeln entstehen.





Wenn Blumen sprechen könnten

Blumen sind für uns ein Zeichen der Liebe und der Freundschaft. Wir schenken sie zum Geburtstag, zum Muttertag oder bringen sie als Gastgeschenk mit. Ein Großteil der Blumen kommen aus Kolumbien, Ecuador und Kenia, da in diesen Ländern günstige Wetterbedingungen herrschen. Die Arbeitsbedingungen auf den Blumenfarmen sind allerdings nicht rosig. Die gezahlten Löhne reichen oft nicht zum Überleben aus.

Kinder arbeiten beim Bau und der Reparatur der Gewächshäuser, bei der Pflanzung, Bewässerung und dem Spritzen mit giftigen Pflanzenschutzmitteln. Beim Pflücken und Sortieren der Blumen helfen sie Eltern und Verwandten, damit diese die vorgegebenen Stückzahlen schaffen - sonst würde der Lohn gekürzt. Diese anstrengenden und die Gesundheit gefährdenden Arbeiten verrichten sie bis zu 8 Stunden täglich an 6 Tagen in der Woche. Zeit für Schule bleibt da kaum.

Die Arbeit auf den Plantagen hat teilweise schlimme Auswirkungen auf die Gesundheit und die Entwicklung der Kinder. Häufig leiden sie unter Kopfschmerzen, nervlichen Funktionsstörungen, und Vergiftungen. Weitergehende Folgen reichen bis hin zu Krebserkrankungen. Diejenigen, die trotz der langen Arbeitszeiten noch weiter die Schule besuchen, sind durch die schwere körperliche Arbeit in ihrem Auffassungsvermögen beeinträchtigt.

18

Eine Blumenarbeiterin verdient am Tag weniger, als wir für eine Rose im Laden ausgeben.





Steinige Kindheit

Natur- und Granitsteine werden verwendet um Plätze zu pflastern, Fassaden von Häusern oder Schulen zu verkleiden und Grabsteine zu fertigen. Rund zwei Drittel aller Grabsteine in Deutschland kommen aus Indien. Neben geringen Transportkosten macht vor allem die Arbeit von Kinderhänden dieses Geschäft rentabel.

Die Arbeit in den Steinbrüchen ist außerordentlich gefährlich: Es herrscht sengende Hitze. In Lumpen bekleidet, barfuss und ohne Mundschutz bearbeiten Kinder die Steine. Es kommt zu Verletzungen durch Abstürze, Steinschlag, splinternde Steine und den ungeschützten Einsatz von Schlagwerkzeugen. Unfälle beim Gebrauch von Sprengstoff stehen auf der Tagesordnung. Selbst

große und sehr schwere Presslufthammer müssen die Kinder bedienen. Darüber hinaus macht der entstehende Steinstaub das Atmen zur Qual, verklebt die Augen und verstopft die Lungen. Das kann zur Quarzstaublunge führen, ein chronisches Lungenleiden, das die Lungenbläschen zerstört.

Kinder, die den ganzen Tag unter diesen Bedingungen arbeiten müssen, haben eine Lebenserwartung von 35 Jahren.

Eigentlich ist die Arbeit in Steinbrüchen für Kinder unter 16 Jahren nach indischem Gesetz verboten. Deshalb sind die meisten Kinder auch illegal beschäftigt, oft lebt gar die ganze Familie in Schuldknechtschaft.



Kinderarbeit ächten – arbeitende Kinder achten

Kinderarbeit ist nicht immer ausbeuterisch sondern fördert manchmal auch unter bestimmten Umständen die Entwicklung des Kindes. Darum ist es wichtig, Kinder zu achten und zu schützen die freiwillig und unter akzeptablen Bedingungen arbeiten. Dazu gehört zum Beispiel der 14 Jahre alte Straßenverkäufer in Südamerika, der vormittags zur Schule geht. Dazu gehören auch Tätigkeiten im Haushalt und in der Landwirtschaft. Wichtig ist, dass solche nicht in Ausbeutung ausarten, denn ausbeuterische Kinderarbeit ist unter keinen Umständen akzeptabel und muss abgeschafft werden.

Allerdings nützt es den ausgebeuteten Kindern wenig, wenn Unternehmen diese einfach entlassen. Das führt nämlich dazu, dass sie sich eine andere Arbeit suchen müssen und womöglich in noch schlimmeren Verhältnissen landen, beziehungsweise stehen müssen und in die Kriminalität abrutschen. Auch das allgemeine Verbot von Kinderarbeit kann durchaus negative Folgen haben: Arbeitende Kinder werden dadurch in die Illegalität gedrängt und sind so noch weniger vor Ausbeutung geschützt. Da sie nicht arbeiten dürfen, können sie auch keine Rechte einklagen. Kinderarbeiter müssen geschützt werden - wer Kinder ausbeutet muss bestraft werden!

Um Kinderarbeit nachhaltig abzuschaffen, müssen sinnvolle Alternativen wie der Zugang zu Bildung für die Kinder und bessere Einkommensverhältnisse für die erwachsenen Familienmitglieder geschaffen werden.





Rechtliche Instrumente gegen ausbeuterische Kinderarbeit

Das wichtigste internationale Abkommen zur Beseitigung der Kinderarbeit weltweit ist die bereits genannte ILO Konvention 182 über das Verbot und unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit.

Wichtig ist auch die ILO Konvention 138 über das Mindestalter für die Zulassung zur Beschäftigung. Danach sollen Kinder bis zum Alter der Beendigung der Schulpflicht nicht arbeiten und arbeitende Kinder sollen mindestens 15 Jahre alt sein. Bei besonders gefährlichen Arbeiten sollen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren nicht eingesetzt werden.

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen (UNO) verabschiedete 1989 die UN-Kinderrechtskonvention. Diese soll die Entwicklung der Kinder fördern und sie vor Missbrauch und Gewalt schützen. Ausbeuterische Kinderarbeit wird ausdrücklich verboten. Bis auf zwei Länder – Somalia und die USA – haben alle Staaten der Welt die Kinderrechtskonvention ratifiziert.

In Deutschland ist Kinderarbeit durch das Jugendarbeitsschutzgesetz geregelt: Kinder oder Jugendlichen, die noch der Vollzeitschulpflicht unterliegen, dürfen nicht arbeiten. Ausgenommen davon sind leichte Tätigkeiten für Kinder ab 13 Jahren .



Was tun?

Auch wir konsumieren einige der vorgestellten Produkte. Ausbeuterische Kinderarbeit ist auch darauf zurückzuführen, dass Hersteller möglichst billig produzieren wollen, um der Nachfrage nach billigen Produkten gerecht zu werden. Deshalb betrifft die Frage weltweiter menschenwürdiger Arbeitsbedingungen natürlich auch die Verbraucher hier.

Produkte aus fairem Handel garantieren existenzsichernde Löhne und ermöglichen eine sozial gerechte Produktion. Den Produzenten wird ein Mindestpreis gezahlt, der ausreichend ist um das Existenzminimum ihrer Familie zu sichern und Zukunftsinvestitionen zu tätigen. Ausbeuterische Kinderarbeit ist verboten. Der Handel verläuft ohne Zwischenhändler, um die Produzenten stärker am Gewinn der von ihnen herge-

Jeder Mensch hat die Möglichkeit, durch sein Konsumverhalten Einfluss auf den Markt zu nehmen und zur Verbesserung der Arbeits- und Einkommensbedingungen in den Entwicklungsländern beizutragen. Alternativen zu herkömmlich gehandelten Waren, in denen unter Umständen ausbeuterische Kinderarbeit stecken kann, bieten beispielsweise Produkte aus fairem Handel.





stellten Produkte beteiligen zu können. Zudem werden grundlegende Schutzvorschriften eingehalten, um die Gesundheit der Arbeiter zu garantieren. Durch den Kauf fair gehandelter Produkte kann jeder Mensch helfen, Ausbeutung, Kinderarbeit und Armut zu verringern.

Es gibt fair gehandelte Produkte aus dem Bereich der Landwirtschaft (Kaffee, Tee, Bananen, Reis, Zucker, Schokolade, Säfte, Honig, Nüsse, Gewürze, Wein, Blumen) ebenso wie Produkte des traditionellen Handwerks und der Industrie. Verkauft werden fair gehandelte Produkte in Bio- und Weltläden und zunehmend auch in vielen Supermärkten.

Es ist wichtig, beim Einkaufen kritisch nach den Produktionsbedingungen zu fragen. Da es zwischen Produktion und Verkauf viele Stationen gibt, können Verkäufer nur selten konkret Auskunft erteilen, unter welchen Bedingungen ihre Ware hergestellt wurde. Trotzdem ist gezieltes Nachfragen wichtig, damit der Handel für diese Theematik sensibilisiert wird. Sie werden zunehmend prüfen müssen, wo und unter welchen Umständen die Produkte die sie verkaufen, hergestellt werden – allein schon um den Wünschen der Kunden gerecht zu werden.





Sozialsiegel

Das FAIRTRADE-Label kennzeichnet Produkte wie Kaffee, Tee, Orangensaft, Kakao, Schokolade, Honig, Zucker, Bonbons, Bananen, Wein, Reis, Sportbälle und Blumen aus fairem Handel.
Info: www.transfair.org



XertifiX ist das erste und bislang einzige Gütesiegel für Steine.
Info: www.xertifix.de



Blumen mit dem Flower Label Program (FLP) Siegel stammen aus umweltgerechter und menschenwürdiger Produktion. Info: www.fairflowers.de

24

Das Rugmark-Zeichen steht für die Abschaffung der illegalen Kinderarbeit in der Teppichproduktion.
Info: www.rugmark.de





Fair Handelshäuser

Produkte aus fairem Handel werden auch von Fairhandelsorganisationen angeboten. Es handelt sich hier nicht um Siegel, sondern um eigenständige Marken. Diese sind größtenteils in Weltläden erhältlich und darum nicht immer mit dem TransFair Siegel ausgezeichnet, obwohl sie den Kriterien entsprechen. Beispiele:



Die Aktion fair spielt vergibt zwar kein Label, setzt sich jedoch weltweit für die Beachtung von Menschenrechten und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Spielzeugindustrie ein. Die Firmenübersichten von fair spielt geben Auskunft über das jeweilige Engagement von deutschen Spielzeugherstellern und deren Lieferanten.
Info: www.fair-spielt.de





Aktionsmöglichkeiten in Schulen

Es liegt auch in unserer Hand, menschenverachtende Lebens- und Arbeitsbedingungen in anderen Weltregionen zu verändern. Wir können aktiv werden.

Wichtig ist, dass möglichst viele Menschen Produkte bevorzugen, die unter fairen Bedingungen hergestellt wurden. Je mehr bewusst einkaufen, desto größer ist der Effekt. Auch in Schulen bieten sich verschiedene Möglichkeiten auf ausbeuterische Kinderarbeit hinzuweisen und Alternativen zu finden.

Fairer Pausenverkauf

In den meisten Schulen gibt es einen Kiosk, an dem in den Pausen Getränke und Snacks verkauft werden. Welche Produkte werden an eurer Schule verkauft? Nehmt das Sortiment genau unter die Lupe! Welche Produkte können aus fairem Handel angeboten werden? Setzt euch dafür ein, dass die Produkte umgestellt werden! Vielleicht könnt ihr auch selbst einen fairen Pausenverkauf organisieren. Wichtig dabei ist, über die Produkte und Hintergründe der Herstellung zu informieren!





Faires Spiel

Sicher wird auch bei euch im Sportunterricht Fußball gespielt. Woher kommen die Bälle in eurer Schule? Auch hier könnt ihr gezielt Nachfragen und Informieren, damit künftig Bälle aus fairem Handel zum Einsatz kommen. Findet heraus wer bei euch an der Schule für den Einkauf der Fußbälle zuständig ist, und sprecht die Person an. Macht ein „fares“ Benefiz-Fußballspiel, damit könnt ihr weitere Aufmerksamkeit auf das Thema lenken und über die Einnahmen faire Bälle einkaufen oder eigenes Info-Material produzieren.

Informationsarbeit

Durch die Gestaltung einer Wandzeitung könnt ihr eure MitschülerInnen und auch die Lehrkräfte an eurer Schule über ausbeuterische Kinderarbeit informieren. Hintergründe und Auswirkungen von Kinderarbeit, Informationen über Produkte in denen Kinderarbeit stecken kann, sowie Lösungsvorschläge können zusammengetragen und ausgestellt werden.

Unterstützung von Projekten gegen ausbeuterische Kinderarbeit

Verschiedene Organisationen engagieren sich gegen ausbeuterische Kinderarbeit. Informiert euch darüber und überlegt wie ihr sie unterstützen könnt.





Diese Initiative wird gefördert von:

Agenda-21-Mittel des Referats für Gesundheit und
Umwelt der Landeshauptstadt München

Aktion Mensch - dieGesellschafter.de

Mission EineWelt

Evangelischer Entwicklungsdienst (EED)

